

Der Klassenbegriff und die Theorie der feinen Leute

Brenner, Daniel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brenner, D. (2007). *Der Klassenbegriff und die Theorie der feinen Leute*. (ExMA-Papers). Hamburg: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-193373>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



ExMA-Papers
Exemplarische MasterArbeiten

DANIEL BRENNER

DER KLASSENBEGRIFF
UND DIE THEORIE DER FEINEN LEUTE

1. Lernwerkstattarbeit aus dem 4. Lehrgang, 2007
im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien

ISSN 1868-5005/14

Redaktion:

ZÖSS

Department Wirtschaft und Politik
Universität Hamburg – Fakultät WiSo

Von-Melle-Park 9

D – 20146 Hamburg

Im Internet: www.wiso.uni-hamburg.de/zoess

Inhalt

1.	Absichtserklärung und Einordnung der LW1-Arbeit.....	2
2.	Einleitung und Begrifflichkeiten.....	3
2.1	Einleitung	3
2.2	Begrifflichkeiten.....	4
2.2.1	Metropolregion Hamburg.....	4
2.2.2	Soziale Ungleichheit	5
2.2.3	Neues Prekariat	5
3.	Der Klassenbegriff.....	6
3.1	Der Klassenbegriff nach Marx	6
3.2	Der Klassenbegriff nach Weber	7
3.3	Der Klassenbegriff heute.....	8
4.	Die „müßige Klasse“ – Veblens Theorie der feinen Leute	8
5.	Zur Aktualität des Klassenbegriffs.....	12
5.1	Die Friedrich-Ebert-Stiftung	12
5.2	Aufbau der Studie.....	13
5.3	Ergebnisse der Studie	14
5.4	Fazit.....	15
6.	Zusammenfassung und Ausblick.....	16
	Literatur.....	18

Abstract:

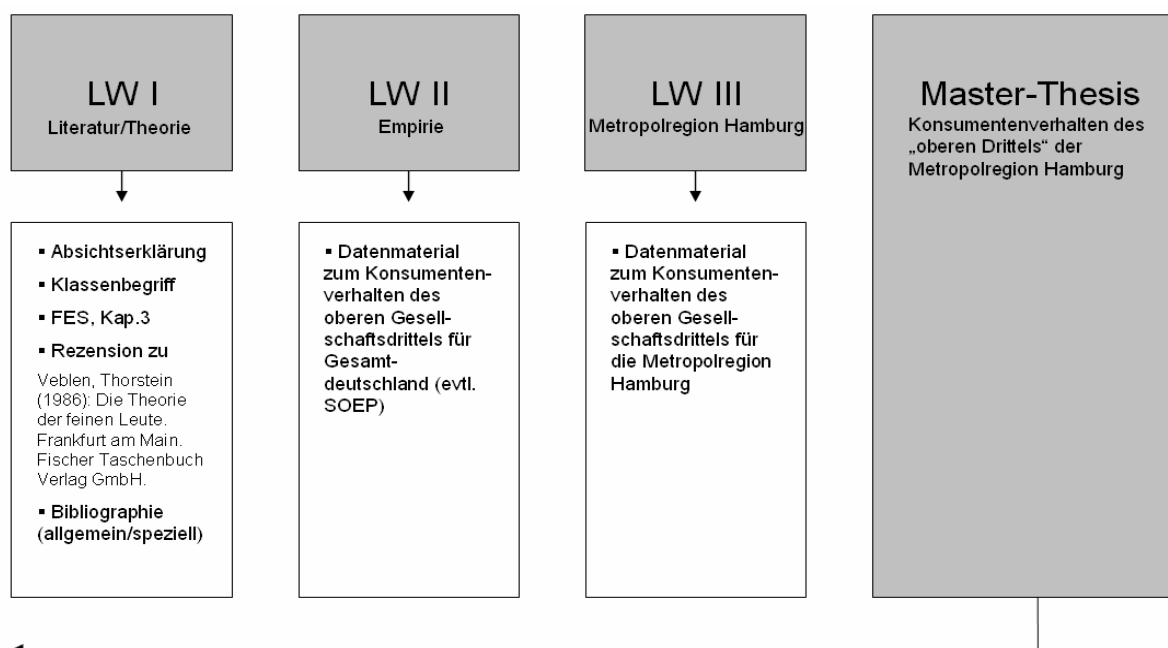
Ausgehend von der Darstellung des vor allem durch Karl Marx und Max Weber geprägten historischen Klassenbegriffs wird neben der Vorstellung und Analyse Thorstein Veblens Werk zur „müßigen Klasse“ – der „Theorie der feinen Leute“ – die Frage geklärt, inwieweit der Klassenbegriff in der heutigen Gesellschaft noch Gültigkeit besitzt. Anhand einer empirischen Studie zeigt sich, dass dieser Begriff nach wie vor aktuell und vor allem für die Analyse des oberen Gesellschaftsdrittels geeignet ist.

1. Absichtserklärung und Einordnung der LW1-Arbeit

„Deutschland befindet sich wieder im Aufschwung“ – derartige zunächst einmal erfreuliche Schlagzeilen können wir zur Zeit fast täglich aus der bunten Medienlandschaft entnehmen. Seitdem es der hiesigen Wirtschaft besser geht, steigt auch wieder die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Doch es sind neben den sogenannten „400-Euro-Jobbern“ vor allem hoch qualifizierte Fachkräfte, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind. Alarmierend an diesem Umstand ist die Tatsache, dass es hierdurch zu einer Verschärfung der seit Jahren zu beobachtenden und stetig anwachsenden Spreizung der Schere zwischen Arm und Reich kommen könnte. In der Tat zeigen bereits heute unterschiedliche Studien für die Bundesrepublik Deutschland auf der einen Seite einen Anstieg von Hartz IV-Empfängern, auf der anderen Seite aber eine stetig anwachsende Millionärsdichte – insbesondere auch in der Metropolregion Hamburg.

Entgegen dem wissenschaftlichen „Mainstream“, der sich vor allem auf die Untersuchung der weniger Privilegierten in der Gesellschaft konzentriert, und dessen Bedeutung ich nicht hoch genug einschätze, soll das Hauptaugenmerk dieser und noch folgender Arbeiten auf der entgegenliegenden, weniger beachteten Seite, dem wohlhabenden „oberen Gesellschaftsdrittel“ liegen. Hierbei interessiert insbesondere das Konsumentenverhalten jener privilegierten „Klasse“ in der Metropolregion Hamburg.

Die Untersuchung verläuft dreigeteilt: von der vorliegenden Lernwerkstatt-(LW)1-Arbeit über die LW2-Arbeit bis zur LW3-Arbeit.

Abb. 1: Forschungsablauf

Quelle: eigene Darstellung.

Wie Abbildung 1 verdeutlicht, sind die jeweiligen LW-Arbeiten in thematische Blöcke unterteilt. Die Hauptfunktion der LW1-Arbeit besteht darin, einen theoretischen Rahmen für den oben aufgeführten Themenbereich abzustecken (vgl. Kap. 2.1.). Die Arbeiten der LW2 und LW3 sind hingegen überwiegend empirischer Art. Während in der LW2-Arbeit eine Analyse zum Konsumentenverhalten des oberen Gesellschaftsdrittels für die gesamte Bundesrepublik durchgeführt werden soll, befasst sich die LW3-Arbeit mit der entsprechenden Datenlage für die Metropolregion Hamburg. Die Ergebnisse der jeweiligen LW-Arbeiten fließen schließlich in die anzufertigende Master-Arbeit mit ein.

2. Einleitung und Begrifflichkeiten

2.1 Einleitung

Nach dem oben skizzierten generellen Forschungsablauf soll nun das Augenmerk auf die hier vorliegende LW1-Arbeit gelenkt werden. Diese verfolgt – wie bereits dargestellt – das Ziel einer theoretischen Annäherung an den Themenbereich zum Konsumentenverhalten des oberen Gesellschaftsdrittels.

Nach der Klärung elementarer Begrifflichkeiten der Lernwerkstatt (vgl. Kap. 2.2.) wird zunächst ausführlich auf den Begriff der „Klasse“ eingegangen. Es werden die hierzu

angestellten Überlegungen seitens der beiden Klassiker Karl Marx (1818-1883) und Max Weber (1864-1920) sowie die heutige Einordnung des Klassenbegriffs dargestellt. Daran anknüpfend soll das Werk eines weiteren mit dem Klassenbegriff arbeitenden und die „müßige Klasse“ untersuchenden Klassikers – Thorstein Veblens „Theorie der feinen Leute“ (1899) – vorgestellt und kritisch analysiert werden. Das darauf folgende Kapitel dient schließlich der Überprüfung des empirischen Gehalts des Klassenbegriffs. Es wird eine Studie zur Wahrnehmung heutiger Gesellschaftsbilder vorgestellt, wodurch Schlussfolgerungen zur Aktualität des Begriffs der „Klasse“ möglich sind. Abschließend werden sodann die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und Ausblicke für den weiteren Forschungsablauf aufgezeigt.

2.2 Begrifflichkeiten

Das Thema der Lernwerkstatt lautet „Metropolregion Hamburg: soziale Ungleichheit und ‚neues Prekariat‘“. Die Klärung der hierin enthaltenen drei Schlagwörter – „Metropolregion Hamburg“, „soziale Ungleichheit“ sowie „neues Prekariat“ – scheint m.E. angebracht zu sein und soll im Folgenden überblicksartig durchgeführt werden.

2.2.1 Metropolregion Hamburg

Abb. 2: Metropolregion Hamburg



Quelle: http://www.dataport.de/dataport/themen/e-government/egov-loesungsprojekte/egov-metropolregion-jpg_property=original.jpg (Stand: 10.08.2007).

Abbildung 2 zeigt den formalen Zusammenschluss zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg, acht Landkreisen im Nordosten Niedersachsens sowie sechs Kreisen in Schleswig-Holstein. Der Umfang dieser Metropolregion beträgt rund vier Millionen Einwohner auf einer Fläche von ca. 18.000 qkm.

Ziele dieses Zusammenschlusses sind die Stärkung der regionalpolitischen Zusammenarbeit sowie die Schaffung einer starken städtischen Wirtschaftsregion.

2.2.2 Soziale Ungleichheit

Soziale Ungleichheit ist *„allgemein das Ergebnis der unterschiedlichen Bewertung, Anerkennung, Privilegierung, Rechte-Pflichten-Situation, Einkommens- oder Vermögenslage einzelner Menschen in der Gesellschaft“*.¹

Die theoretischen Erklärungsversuche zur Entstehung von sozialer Ungleichheit sind vielfältig. Einerseits wird soziale Ungleichheit als Moment der natürlichen Anlagen begriffen (z.B. Schönheit), andererseits – dies ist die Hauptthese der Soziologie – als Moment des Sozialen, das heißt als Moment der gesellschaftlichen Konstruktion, bei welchem die natürliche Gleichheit der Menschen als Ausgangspunkt steht. In ökonomischer Perspektive interessiert in Bezug auf eine Analyse zur sozialen Ungleichheit vor allem die Betrachtung des (Äquivalenz-)Einkommens.

2.2.3 Neues Prekariat

Der Begriff des Prekariats leitet sich von dem Adjektiv „prekär“ (schwierig, misslich, bedenklich) ab und bezeichnet eine heterogene Gruppierung ungeschützt Arbeitender und Arbeitsloser. Charakterisieren lässt sich diese im umgangssprachlichen Gebrauch oftmals bezeichnete „neue Unterschicht“ durch ungeschützte, meist befristete Arbeitsverhältnisse, Arbeitslosigkeit bzw. Niedrigsteinkommen sowie durch Verschuldung und meist geringe Bildung.

¹ Vgl. Hillmann 1994, S. 890.

3. Der Klassenbegriff

Im Folgenden soll der soziologische Grundbegriff der „Klasse“ ausführlich dargestellt werden. Ganz allgemein bezeichnet dieser Begriff eine *„Bevölkerungsgruppe, deren Mitglieder durch eine strukturell gleiche Stellung – v.a. bezogen auf die jeweils relevanten Eigentumsverhältnisse – im Wirtschaftsprozess, eine ähnliche soziale Lage und gemeinsame Interessen verbunden sind.“*² Eine eher ökonomisch geprägte Definition versteht unter dem Klassenbegriff die *„Gesamtheit derjenigen Individuen, die sich aufgrund gleicher bzw. ähnlicher ökonomischer Existenzbedingungen (die v.a. durch Besitz an Produktionseigentum bestimmt sind) in vergleichbarer Lage [...] befinden“*³, betont also stark die Bedeutung des wirtschaftlichen Faktors für die Charakterisierung von Klassen. Generell steht der Klassenbegriff als *„Bezeichnung für gesellschaftliche Positionenaggregate in der vertikalen Sozialstruktur“*⁴.

Setzt man sich mit dem Begriff der „Klasse“ auseinander, so stößt man unweigerlich auf die beiden Klassiker Karl Marx (1818-1883) und Max Weber (1864-1920). Deren theoretischen Ansätze werden in den beiden folgenden Kapiteln dargestellt, bevor auf die heutige Einordnung des Klassenbegriffes eingegangen wird.

3.1 Der Klassenbegriff nach Marx

Karl-Heinz Hillmann versteht den Klassenbegriff als einen *„insbesondere vom Marxismus herkommenden Grundbegriff der Soziologie [...]“*⁵. Anders als eine überwiegend deskriptive Verwendung des Begriffes, *„wird vom Marxismus mit der Lehre von den Klassen eine Methode zur Analyse epochaler gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und Entwicklungsgesetzlichkeiten versucht“*⁶. Demnach ist für Karl Marx jede Geschichte der Gesellschaft eine Geschichte von Klassenkämpfen. Jede Gesellschaftsform, so Marx, ist durch einen unversöhnlichen Klassengegensatz gekennzeichnet. Dieser basiert in Gesellschaften, die auf dem Privatbesitz der Produktionsmittel beruhen, in erster Linie auf ökonomischen Faktoren: die Besitzenden und Herrschenden (Bourgeoisie) auf der einen Seite, die Besitzlosen und Ausgebeuteten (Proletariat) auf der anderen Seite. Zwischen jenen zwei wichtigsten Klassen besteht ein Klassenkampf um die Macht, so Marx. Ihre jeweilige

² Vgl. Peuckert in: Schäfers 2006, S. 130.

³ Vgl. Alisch 2005, S. 1833.

⁴ Vgl. Hillmann 1994, S. 412.

⁵ Ebd., S. 412.

⁶ Ebd., S. 413.

Klassenlage ist nach seiner Vorstellung „*durch den historischen Entwicklungsstand der Produktivkräfte und die Produktions- und Herrschaftsverhältnisse bestimmt*“.⁷

Die Klassenanalyse des Marxismus hat „*zur Erklärung der Strukturverhältnisse der frühen kapitalistischen industriegesellschaftlichen Entwicklungsphase (bis etwa 1900) [...] nahezu allgemeine Anerkennung gefunden. Für die weitere und zukünftige Entwicklung der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft wird ihr prognostischer Wert von nicht-marxistischen Theoretikern [jedoch] bestritten*“.⁸

3.2 Der Klassenbegriff nach Weber

Der etwa zwei Generationen nach Marx lebende Max Weber sah die Notwendigkeit einer Modifizierung der marxistischen dichotomen Klasseneinteilung in Besitz bzw. Nicht-Besitz von Produktionsmitteln. Jene Modifikation stellt die bedeutsamste Weiterentwicklung der Marx'schen Klassentheorie dar und soll im Folgenden vorgestellt werden.

Zunächst geht Weber – anders als Marx – davon aus, dass gesellschaftliche Hierarchie nicht ausschließlich durch ökonomische Machtverhältnisse bestimmt wird. Seiner Meinung nach spielen hierbei ebenso soziale und politische Machtverhältnisse eine Rolle. Demnach stellt er in seiner Theorie neben die „Klasse“ die weiteren Dimensionen des „Status“ (oder der „sozialen Macht“) und der „politischen Macht“. Mit dem Begriff „Status“ meint Weber das Ausmaß des Sozialprestiges, mit „politischer Macht“ das Ausmaß der Einwirkung auf politische Angelegenheiten. Von der „Klasse“ spricht Weber demnach nur dann, wenn es sich um ökonomische Machtverhältnisse handelt. Somit definiert er den Klassenbegriff als eine in gleicher (ökonomischer) Klassenlage befindliche Gruppe von Menschen. Die Bestimmung der jeweiligen Klassenlage erfolgt nach Weber zum einen durch Besitzunterschiede („Besitzklassen“) und zum anderen durch die Chancen der Marktverwertung von Gütern und Leistungen („Erwerbsklassen“). Unter der „Besitzklasse“ versteht er das durch sozialen Aufstieg reich gewordene Bürgertum (z.B. Besitz von Boden, Wertpapieren, Sachwerten etc.), unter der „Erwerbsklasse“ die arbeitende und Leistungen anbietende Bevölkerung (z.B. Qualifikationen, Unternehmerleistungen etc.). Unter diesen beiden Klassen gibt es jeweils positiv und negativ Privilegierte sowie bestimmte Mittelklassen, so Weber. Durch die jeweilige Art des Besitzes bzw. der anzubietenden Leistungen gibt es demzufolge eine Vielzahl von Klassenlagen. Jene, zwischen denen ein Wechsel leicht möglich ist, bezeichnet

⁷ Vgl. Brockhaus-Enzyklopädie 2004, Bd. 3, S. 2470.

⁸ Vgl. Hillmann 1994, S. 413.

Weber als „soziale Klassen“. Beispiele hierfür sind die Arbeiterschaft, das Kleinbürgertum oder aber die besitzlose Intelligenz und Fachgeschultheit.

Weber definiert den Klassenbegriff im Unterschied zu Marx also enger und stellt ihm die beiden Dimensionen des „Status“ und der „politischen Macht“ anbei. Gleichzeitig gelangt er zu einem differenzierteren Verständnis des Begriffes als dies bei Marx' dichotomer Klassentheorie der Fall ist und beschreibt im Gegensatz zu dessen starrer Klasseneinteilung die Möglichkeit der sozialen Mobilität.

3.3 Der Klassenbegriff heute

Die Zunahme neuer Mittelklassen, Einkommensverbesserungen, die weitestgehende Herrschaftsablösung der Unternehmerkapitalisten durch Manager sowie die Institutionalisierung ehemals gewaltförmig ausgetragener Klassengegensätze führten zur zunehmenden Loslösung vom Klassenbegriff hin zu Vorstellungen einer „Klassengesellschaft im Schmelztiegel“ (Theodor Geiger) bzw. einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ (Helmut Schelsky). Gleichzeitig zeigen verschiedene Studien eine durch verstärkte internationale Wanderungen hervorgerufene Herausbildung einer ethnisch geprägten Klassengesellschaft, welche eine Verwirklichung der „Schmelztiegelgesellschaft“ vereitelt.

Für an Problemen des sozialen Wandels orientierte Konflikttheoretiker sind Klassenkonflikte nach wie vor unabdingbare Voraussetzung für gesellschaftlichen Fortschritt. Dennoch wurde die Klassenstruktur in den vergangenen Jahrzehnten durch z.B. gesellschaftliche Pluralisierung, Individualisierungstendenzen oder erhöhte soziale Mobilität aufgelockert. Zunehmende Bedeutung gewannen in diesem Hinblick weniger eindeutige und dauerhaft festgelegte soziale Schichtmodelle. Auf die Frage, inwieweit der Klassenbegriff in der heutigen Gesellschaft überhaupt noch Gültigkeit besitzt, werde ich in Kapitel 5 nochmals zurückkommen.

4. Die „müßige Klasse“ – Veblens Theorie der feinen Leute

Bezeichnen *Sie* sich gerne als „Normalo“, der mit dem Trend der Massen schwimmt? Wohl kaum. Es ist ein natürlicher Trieb des Menschen, sich von Anderen abzuheben. Da der Mensch dies für gewöhnlich in einer ihm Anerkennung bringenden Art und Weise zu tun versucht, stellt sich in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft die Frage, wie man sich von

der Masse abheben kann, wenn doch alle schon fast alles haben? Die Antwort – so könnte man sagen – ist ebenso simpel wie genial: man konsumiert immer neuere und wertvollere Luxusgüter oder schließt andere schlichtweg aus, frei nach dem Motto „Ihr müsst leider draußen bleiben“.

In der Tat lässt sich empirisch ein zunehmender Trend dieser demonstrativen Exklusion beobachten. Seien es beispielsweise Kreditkarten, die es nur auf Einladung gibt, ausschließlich auserwählten Mitgliedern vorbehaltene Produkte oder aber exklusive „Membercards“, die zahlungskräftigen Konsumenten eine Vielzahl privilegierter Services ermöglichen – all solche Premium-Nischen schießen derzeit wie Pilze aus dem Boden. Dies lässt sich auch bei exklusiven, ausschließlich der Oberklasse vorbehaltenen Institutionen, sogenannten „Private-Members-Clubs“, beobachten. Zu diesen Clubs haben nur jene Personen Zutritt, die auf eine erfolgreiche Gesangs- oder Schauspielkarriere verweisen können oder durch sonstige mehr oder weniger große Taten zu Ruhm und Ehre gelangten. Somit treffen sich die Schönen und Reichen dieser Welt zumeist an denselben Orten, um unter sich zu sein. Paradoxerweise stellt dieses „Unter-sich-Sein“ aber keineswegs die eigentliche und einzige Funktion derartiger Institutionen dar. Vielmehr ist es der ebenso natürliche Trieb des Menschen, anderen zu imponieren, welcher als Erklärung für so genannte „Promi-Ballungszentren“ herangezogen werden kann. Demnach zählt für die Mitglieder solcher Clubs nicht nur, was man sich leistet, sondern ebenso die Zurschaustellung, *dass* man es sich leisten kann. Darin unterscheidet sich das Mitglied des „Private-Members-Clubs“ nicht vom einfachen Klein-Kriminellen auf der Straße: beide streben nach Anerkennung, Geltung und Respekt.

Dass diese demonstrative Zurschaustellung des jeweiligen Status' kein wirklich neues Phänomen ist, zeigt das Beispiel des in archaischen Stammesgesellschaften praktizierten verschwenderischen Gabentauschs, dem so genannten „Potlatsch“. Wer am meisten verschwenden konnte, hatte den höchst anerkannten Status inne. Ebenso wenig neu ist die Erkenntnis all dessen: Es war der US-amerikanische Nationalökonom, Philosoph und Soziologe Thorstein Veblen (1857-1929), der die oben beschriebenen Phänomene bereits in seinem im Jahre 1899 erschienenen Werk „The Theory of the Leisure Class“ (deutsch: „Theorie der feinen Leute“) ausführlich darstellte. Natürlich tat er dies nicht an Beispielen wie „Private-Members-Clubs“, sondern an der damaligen Zeit der industrialisierten Phase entsprechenden beobachtbaren Phänomenen. So war die Zeit jenes eigenwilligen Denkers geprägt von Herrschaften und „feinen Leuten“ einer ständisch gegliederten Gesellschaft einerseits und einer zunehmenden Zahl kritischer Geister, die die moderne

Klassengesellschaft hervorgebracht hatte, andererseits. Als charakteristisches Merkmal der „feinen Leute“ oder der „müßigen Klasse“, wie sie Veblen auch bezeichnete, galt neben ihrem unendlichen Reichtum die Fernhaltung und Verachtung der nützlichen Arbeit sowie der Konsum der daraus entstandenen Früchte. War es in vorindustriellen Gesellschaften noch das demonstrative Nichtstun der Reichen bzw. deren Ehefrauen, Sklaven oder Bedienstete (Veblen nannte dies die „stellvertretende Muße“), ist es in der entwickelten Industriegesellschaft, in der Maschinen den Menschen Arbeit abnehmen und es sich dadurch immer mehr Menschen leisten können, nichts zu tun, der „demonstrative Konsum“ durch jene oberste Gesellschaftsklasse, der die Muße des Nichtstuns verdrängt und als obligatorisches Zeichen der Klassenzugehörigkeit gilt. Diese Entwicklung zeigt, dass sich der Mensch permanent auf der Suche nach neuen knappen Gütern befindet. Dass dies bei der oberen Gesellschaftsklasse in besonderem Maße ausgeprägt ist, erklärt sich dadurch, dass die errungenen Privilegien gegenüber niederen Klassen verteidigt und ständig neu zur Schau gestellt werden müssen. Veblen nannte dies den „räuberischen Instinkt“, der der Befriedigung des eigenen Egos dient und zu Verschwendung führt. Ihm gegenübergestellt steht der „Werkinstinkt“, der Innovationen ermöglicht und damit nicht nur den Interessen der feinen Leute, sondern der gesamten Gesellschaft dient. Da die Reichen jedoch konservativ und auf die Beibehaltung ihres Status’ bedacht sind, gehe der Trieb des Werkinstinkts, also der gesellschaftliche Fortschritt, immer von unteren Klassen aus, so Veblen. Seiner Meinung nach sollte die sinnvolle Arbeit verrichtende untere Klasse nicht weiterhin von der oberen Klasse an der Umsetzung des Werkinstinktes gehindert werden und durch die Industrie und Arbeiterbewegung mehr Vernunft in die Gesellschaft eindringen.

Nicht nur aufgrund solcher auf den ersten Blick marxistisch anmutender Gedankengänge (bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch eine klare Distanz zu Marx’ Ausführungen) hatte es Veblen in seiner akademischen Laufbahn nicht leicht. Immer war Veblen ein Querdenker und somit ein Außenseiter, der vielen klassischen Nationalökonomien ein Dorn im Auge war. Erklärungen hierfür lassen sich in Veblens Biographie auffinden. Der am 30. Juli 1857 in Wisconsin geborene Thorstein Veblen wuchs in einer so genannten „Parallelkultur“ auf. Die kleine Gemeinde, in der er groß wurde, war fest in Händen von tief-religiösen norwegischen Einwanderern, die die norwegische Sprache und die Sitten der eigenen Kirche pflegten. Die englische Sprache erlernte Veblen erst im College. Dorthin kam er mit dem Blick des Fremden, dem die Klassengesellschaft der USA völlig neu war. Hiervon ließ sich Veblen jedoch nicht überwältigen, vielmehr wollte er möglichst viel dieser neuen Erfahrungen aufnehmen und begreifen, wohin es ihn verschlagen hatte. Durch die spätere Aufnahme des

Philosophiestudiums an der renommierten Universität Yale sowie die Lektüre der Arbeiten der in Deutschland beheimateten Historischen Schule der Nationalökonomie übernahm Veblen auch europäische Erben. Nach seiner Promotion im Jahre 1884 konnte Veblen keine Stelle im Bereich der Hochschule finden und kehrte zurück auf die elterliche Farm in Wisconsin. Nach langen sieben Jahren der Arbeitslosigkeit, in denen sich Veblen völlig aus der Gesellschaft zurückzog und mit der Welt und deren Bewohnern unzufrieden war, erhielt er 1892 einen Lehrauftrag für Politische Ökonomie an der University of Chicago. Diesen nahm er bis zum Jahre 1906 wahr, ehe er gefeuert wurde. Die Gründe hierfür, so der aktuelle Stand der Forschungen, waren wohl persönlicher Art. Es war Veblens damalige erste Ehefrau, die durch Verleumdungskampagnen bezüglich Veblens Lebenswandel für dessen Entlassung verantwortlich war. Ob dies reine Erfindungen waren oder ob Veblen tatsächlich Affären mit den Frauen seiner Universitätskollegen hatte, ist bis heute nicht endgültig geklärt. Auch darauf folgende Lehrtätigkeiten an der University of Stanford und an der University of Missouri täuschen nicht darüber hinweg, dass es Veblen letztlich nicht schaffte, sich im Hochschulleben einzufügen. Dies aber gehört zum Bild des 1929 verstorbenen Außenseiters, der er immer blieb.

Kritiker Veblens bemerken, dass es weniger die Qualität und Originalität seines Werkes als vielmehr seine interessante Persönlichkeit und bewegende Biographie ist, die ihm zu Ruhm verhelfen. In der Tat verspricht der Titel seines Werkes mehr als er tatsächlich einhalten kann. Wer sich – wie der Titel des Werkes ankündigt – eine umfassende „Theorie“ der feinen Leute erhofft, der wird bei der Lektüre enttäuscht werden. Veblen untergräbt seine Ausführungen mehr mit Satire als mit akademischen Quellen, Theorien oder Zahlen. Fußnoten und ein Literaturverzeichnis sucht der Leser vergebens. Und auch die Tatsache, dass Luxus neben der ausführlich beschriebenen Signalfunktion eine weitere Funktion zukommt, die nämlich des reinen Genusses, Spaßes und Glücksgefühls, blendet Veblen in seinem Werk nahezu komplett aus. So spricht man hier wohl besser von einem zum Teil sarkastisch und unterhaltsam geschriebenen „Porträt“ als von einer umfassenden „Theorie“ der feinen Leute.

Dennoch lässt sich der Ruhm jenes „Porträts“ keinesfalls ausschließlich auf die Vita seines Verfassers zurückführen. Bemerkenswert ist vor allem die Reichweite und Aktualität von Veblens Ausführungen. So beleuchtet er in zwar weitaus weniger akademischer Sprache, dafür aber äußerst prägnant und bereits rund hundert Jahre vor dem Soziologen Pierre Bourdieu („Die feinen Unterschiede“, 1979), den Konsum auf den Sozialstatus und postuliert, dass es einen Unterschied im Geschmack der verschiedenen Gesellschaftsklassen gibt. Das wahrhaft Große an Veblens Werk ist aber die Erkenntnis, dass es für den triebhaft nach

Anerkennung strebenden Menschen permanent um die Suche nach neuen knappen Gütern geht, um sich von Anderen abzuheben. Geschah dies zu Veblens Zeiten noch durch die demonstrative Zurschaustellung des Nichtstuns bzw. des übermäßigen Konsumierens, so sind es heutzutage neben dem nach wie vor praktizierten demonstrativen Konsum bestimmter Luxusgüter vor allem auch exklusive Premium-Nischen wie die „Private-Members-Clubs“, die für Prestige und damit Anerkennung, Geltung und Respekt sorgen. Man darf gespannt sein, wie sich diese Entwicklung fortsetzen wird.

5. Zur Aktualität des Klassenbegriffs

Dieses Kapitel dient der empirischen Überprüfung der Aktualität des Klassenbegriffs. Anhand einer von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegebenen Studie sollen die heute in der Bevölkerung vorherrschenden Gesellschaftsbilder untersucht und daraus schließlich Aussagen über den empirischen Gehalt des Klassenbegriffs getroffen werden.

Es wird zunächst kurz der Auftragsgeber der Studie, die Friedrich-Ebert-Stiftung, vorgestellt, ehe auf den Aufbau der Studie und deren Ergebnisse eingegangen wird. Das Kapitel schließt mit einem Fazit zum heutigen Gebrauch des Klassenbegriffs ab.

5.1 Die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die nach dem Sozialdemokraten und ersten demokratisch gewählten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert (1871-1925) benannte Stiftung ist die größte und älteste parteinahe Stiftung in Deutschland. Ihren Hauptsitz hat sie in Bonn, in Berlin befindet sich eine Außenstelle.

Hauptziele der 1925 gegründeten Stiftung sind:⁹

- die politische und gesellschaftliche Bildung von Menschen aus allen Lebensbereichen im Geiste von Demokratie und Pluralismus zu fördern,
- begabten jungen Menschen unabhängig von den materiellen Möglichkeiten der Eltern durch Stipendien den Zugang zum Hochschulstudium zu ermöglichen,
- zur internationalen Verständigung und Zusammenarbeit beizutragen.

⁹ Vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung, http://www.fes.de/sets/s_stif.htm; Stand: 10.08.2007.

Die 1933 von den Nationalsozialisten verbotene und im Jahre 1947 wiederbegründete Stiftung verfolgt diese Ziele auch heute noch. Mit ihrem Etat von rund 111 Millionen Euro und ihren 591 Mitarbeitern bearbeitet sie aktuell zentrale Themenfelder wie „gerechte Gesellschaft“, „Innovation und Fortschritt“ oder „aktive Demokratie“.

5.2 Aufbau der Studie

Um an geeignete Aussagen über in der Bevölkerung vorherrschende Gesellschaftsbilder zu gelangen, wurde auf eine qualitativ angelegte Studie des „Instituts für Zielgruppenkommunikation“ (IfZ) zurückgegriffen. Diese von der eingangs vorgestellten Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegebene Studie besteht aus zwei aufeinander aufbauenden Forschungsschritten: aus Einzelexplorationen sowie aus Gesprächen mit folgenden acht Fokusgruppen:

- Neues Subproletariat:
„22- bis 28-jährige Arbeitslose, die von ALG II oder Sozialhilfe leben, überwiegend keine Berufsbildung oder nur eine geringe Qualifikation haben; einige sind gesundheitlich beeinträchtigt. Sie wohnen in ‚Problemstadtteilen‘, haben oft Kleinkinder und wechseln ihre Partner, teilweise Alleinerziehende. Mit Aushilfsjobs erzielen sie geringe Zusatzverdienste.“¹⁰
- Ältere Hartz-IV-Betroffene:
„Langzeitarbeitslose und Empfänger von [ALG II], darunter zwei Ein-Euro-Jobber, 50 bis 55 Jahre alt. Die Hälfte ist aus gesundheitlichen Gründen bereits aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden. Sie leben allein oder mit Partner und von den Kindern, sofern vorhanden, sind einige in Ausbildung und oft schon aus dem Haus.“¹¹
- Traditionelle Berufstätige:
„Familienmütter und -väter im Alter zwischen 40 und 45 Jahren. Sie üben einfache oder angelernte Tätigkeiten wie Näherin, Küchenhilfe, Kraftfahrer oder städtischer Arbeiter aus. Ihre Kinder sind häufig im schulpflichtigen Alter.“¹²
- Hausfrauen/Teilzeitbeschäftigte:
„Verheiratete oder Alleinerziehende, zwischen 35 und 45 Jahre alt; die Kinder sind noch im Haushalt. Sie arbeiten als Kassiererin, Verkäuferin, Haushaltshilfe, Altenpflegerin oder Bedienerin auf 400 Euro-Basis.“¹³
- Junge Handwerker:
„Männer im Alter von 22 bis 28 Jahren, die mehrheitlich in traditionellen handwerklichen Bereichen als Bäcker, Glaser, Parkettleger und Schreiner tätig und überwiegend Singles sind.“¹⁴

¹⁰ Vgl. Neugebauer 2007, S. 23.

¹¹ Ebd., S. 23.

¹² Ebd., S. 24.

¹³ Ebd., S. 24.

¹⁴ Ebd., S. 24.

- Angestellte in neuen Branchen:
„35 bis 45 jährige Fach- und Hochschulabsolventen, die als Systemadministratoren oder Programmentwickler in der Mikroelektronik, in der Telekommunikation, in der Energiewirtschaft oder in Finanzdienstleistungen und im Marketing arbeiten. Ihre familiären Situationen sind vielfältig: Singles, Geschiedene/getrennt Lebende, allein Erziehende, Paare ohne und solche mit kleinen Kindern.“¹⁵
- Selbstständige in neuen Branchen:
„Unterschiedlich alt und gut qualifiziert. Sie arbeiten allein oder verfügen über ein kleines Büro. In ihren Tätigkeitsfeldern wie Personalberatung, Coaching von Führungskräften, Unternehmensberatung oder Eventmanagement sind sie beruflich etabliert und finanziell gut situiert.“¹⁶
- Junge Akademiker:
„28 bis 35 Jahre alt, überwiegend Singles mit akademischen Abschlüssen in Jura, Architektur, Geisteswissenschaften sowie in künstlerischen und in IT-Bereichen. Erfahrungen mit Praktika in Verlagen, Eventagenturen, Kanzleien und Architektenbüros oder ‚Projekt-Hopper‘ (Job-Nomaden) in den Bereichen Design/Werbung und Informationstechnologie, auch als Freiberufler oder Ich-AGler in Bereichen wie Kommunikationsdesign oder Architektur. Keine Kinder.“¹⁷

Aufgrund vieler ähnlicher Merkmale zwischen den „Angestellten in neuen Branchen“, den „Selbständigen in neuen Branchen“ sowie den „Jungen Akademikern“ wurden diese drei Gruppen als „moderne Fokusgruppe“ zusammengefasst.

Ebenso wurde mit den drei Gruppen der „Älteren Hartz-IV-Betroffenen“, den „Traditionellen Berufstätigen“ und den „Hausfrauen/Teilzeitbeschäftigten“ verfahren. Diese fasste man als „traditionelle Fokusgruppe“ zusammen.

Somit blieben das „Neue Subproletariat“ und die „Jungen Handwerker“ als Einzelgruppen bestehen.

5.3 Ergebnisse der Studie¹⁸

Bei der „modernen Fokusgruppe“ spielen für die Charakterisierung ihres Gesellschaftsbildes vor allem die Kriterien Qualifikation, Leistung und Chancen eine wichtige Rolle. Demnach verorten sie „oben“ die Reichen und gut Qualifizierte, Leistungsfähige der Wirtschaft. In der „oberen Mitte“ sieht diese Fokusgruppe zum einen Manager und die Politik, zum anderen – etwas darunter angesiedelt – Selbständige und leitende Angestellte. Die „mittlere Mitte“ ist dagegen durch normale Angestellte, Beamte, Arbeiter und Rentner, die „untere Mitte“ durch

¹⁵ Vgl. Neugebauer 2007, S. 24.

¹⁶ Ebd., S. 24.

¹⁷ Ebd., S. 24.

¹⁸ Ebd., S. 39 ff.

Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger charakterisiert. Nach „unten“ werden Obdachlose und Punks verortet.

Die „traditionelle Fokusgruppe“ zieht für die Bestimmung ihres Gesellschaftsbildes die Kriterien Geld/Vermögen, Sicherheit und Macht/Einfluss heran. Während die „Älteren Hartz IV-Betroffenen“ ein dichotomes, ausschließlich auf das Kriterium der Macht bezogenes, Gesellschaftsbild aufweisen („oben“ die Reichen, die Wirtschaft und die Politik, „unten“ ohnmächtig Angestellte, Arbeiter und Senioren), zeichnen die übrigen traditionellen Fokusgruppen ein dreigeteiltes Gesellschaftsbild: „oben“ platzieren sie Ärzte, Manager, Konzerne und die Politik; in die „Mitte“ Selbständige, Beamte, Angestellte und Arbeiter; „unten“ Arbeitslose und arme Kranke.

Ein relativ schlichtes Gesellschaftsbild weist die Fokusgruppe des „Neuen Subproletariats“ auf. Ihr sind Kriterien wie Lebensstil, Aussehen und Verhalten von Bedeutung. „Oben“ stehen für diese Fokusgruppe die Reichen, „Snobs“ und „Spießer“, in der „Mitte“ die „Normalos“ und etwas darunter „Punker, Rocker und Freaks“, „unten“ schließlich die „Assis“.

Die „Jungen Handwerker“ verwenden für die Bestimmung ihres Gesellschaftsbildes die Kriterien Geld/Reichtum und Bildung/Status. Nach „oben“ platziert diese Fokusgruppe die reichen Stars und Spitzenverdiener. Die „Mitte“ ist für sie dreigeteilt: zur „oberen Mitte“ zählen ihrer Meinung nach Professoren, Ärzte und Akademiker – also die sogenannte Bildungselite; zur „mittleren Mitte“ Selbständige, Angestellte und Kaufleute; zur „unteren Mitte“ die Arbeiterschaft. Nach „unten“ werden von dieser Fokusgruppe schließlich Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger und Obdachlose verortet.

5.4 Fazit

Die Ergebnisse der vorgestellten Studie zeigen aufgrund der Pluralität der Lebenssituationen und Orientierungen der jeweiligen Fokusgruppen zunächst stark heterogene Gesellschaftsbilder. Überlegungen zu einem einheitlichen Gesellschaftsbild erscheinen somit illusionär.

Doch auch wenn die befragten Fokusgruppen keineswegs darüber übereinstimmen, wer in der Gesellschaft „oben“, in der „Mitte“ oder „unten“ steht, so ist die Tatsache, dass mit Ausnahme der „Älteren Hartz-IV-Betroffenen“ alle Fokusgruppen eine entsprechende Dreiteilung der Gesellschaft vornehmen, überaus bemerkenswert. Dies zeigt, dass es in den Köpfen der Menschen nach wie vor eine hierarchisch klassifizierende gesellschaftliche

Ordnung gibt. Darüber hinaus ist festzustellen, dass die Abgrenzung des „oberen“ Gesellschaftsdrittels eindeutiger und klarer auszumachen ist als dies bei der Teilung zwischen der „Mitte“ und „unten“ der Fall ist. Während im letzteren Falle die Grenzen weitestgehend fließend sind und – dies ist ein weiteres Ergebnis der Studie – die gesellschaftliche „Mitte“ als zunehmend bedroht und abstiegsgefährdet wahrgenommen wird (vgl. Kapitel 1), sind die Kriterien zur Bestimmung der „Oberen“ wesentlich leichter auszumachen. Reichtum führt letztlich bei allen Fokusgruppen dazu, nach „oben“ verortet zu werden.

Somit kann meiner Meinung nach in Bezug auf die „feinen Leute“ auch heute noch von der oberen (oder müßigen) „Klasse“ gesprochen werden. Ich werde diesen Begriff demnach beibehalten und auch in noch folgenden Arbeiten verwenden.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die Ausführungen der vorliegenden Arbeit sollten eine adäquate theoretische Einbettung des Themenbereichs zum Konsumentenverhalten des oberen Gesellschaftsdrittels liefern. Es wurde der Klassenbegriff zum einen anhand der beiden Klassiker Karl Marx und Max Weber aus historischer Sicht dargestellt, zum anderen aber auch aus heutiger Sicht in Bezug auf die Einordnung und Aktualität dieses Begriffes. Hier zeigte sich, dass durch Weber dem bei Marx noch alleinig vorherrschenden ökonomischen Kriterium zunächst soziale und politische Kriterien zur Klasseneinteilung nebenan gestellt wurden. Damit einhergehend kam es zur Loslösung eines dichotomen Klassenverständnisses, hin zu Beobachtungen verschiedener Mittelklassen, zwischen denen weitestgehend die Möglichkeit der sozialen Mobilität besteht. Die gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts beobachtete Zunahme jener Mittelklassen führte unter anderem jedoch dazu, dass es im akademischen Bereich zu einer zunehmenden Loslösung vom Klassenbegriff kam. Weniger eindeutige und dauerhaft festgelegte soziale Schichtmodelle gewannen somit mehr und mehr an Bedeutung. Dass der Klassenbegriff in der heutigen Gesellschaft aber dennoch Gültigkeit besitzt, zeigen die Ergebnisse der vorgestellten Studie zu in der Bevölkerung wahrgenommenen Gesellschaftsbildern. So lässt die von nahezu allen Befragten vorgenommene Dreiteilung der Gesellschaft ein in den Köpfen der Menschen nach wie vor vorhandenes hierarchisch klassifizierendes Denken erkennen. Die Tatsache, dass die Zuordnung der hier interessierenden „oberen“ Klasse durch die Befragten sehr einheitlich geschieht, rechtfertigt schließlich das Festhalten an jenem Klassenbegriff in Bezug auf die Untersuchung der „feinen Leute“.

Dass diese – wie Veblen sie nennt – „müßige Klasse“ stets darum bemüht ist, neue knappe Güter zu finden und demonstrativ zur Schau zu stellen, um sich von den „unteren“ Klassen abzuheben, zeigte die Vorstellung und Analyse seiner Arbeit zur „Theorie der feinen Leute“. Jene Aktualität und Übertragbarkeit auf die heutige Gesellschaft ist es, die dieses Werk zum optimalen theoretischen Ausgangspunkt meines weiteren Forschungsvorhabens macht. Dieses soll schließlich mit auf der vorliegenden theoretischen Arbeit aufbauenden empirischen Analysen fortgeführt werden. Es gilt demnach, über den „porträtierenden“ Veblen hinauszugehen und eine mit empirischen Daten untermauerte „Theorie“ der feinen Leute zu entwickeln.

Literatur

Entsprechend der Themenschwerpunkte des Forschungsvorhabens innerhalb der Lernwerkstatt wird die Bibliographie in die drei Punkte „Theorie und oberes Gesellschaftsdrittel“, „Konsum“ sowie „Metropolregion Hamburg“ unterteilt.

Eine Liste der verwendeten allgemeinen Literaturquellen findet sich am Ende.

Themenschwerpunkt: **Theorie und oberes Gesellschaftsdrittel**

- Berger, Peter A.; Vester, Michael (1998): Alte Ungleichheiten, neue Spaltungen. Opladen: Leske + Budrich.
- Bourdieu, Pierre (2006): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Edgell, Stephen (2001): Veblen in perspective. His life and thought. Armonk, NY: M.E. Sharpe. Studies in institutional economics.
- Giddens, Anthony; Stephan, Cora (1979): Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Haller, Max (1983): Theorie der Klassenbildung und sozialen Schichtung. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Hradil, Stefan; Imbusch, Peter (2003): Oberschichten, Eliten, herrschende Klassen. Opladen: Leske + Budrich.
- Kaesler, Dirk (2003a): Klassiker der Soziologie 1. Von Auguste Comte bis Norbert Elias. 4. Aufl., Orig.-Ausg. München: Beck.
- Kaesler, Dirk (2003b): Klassiker der Soziologie 2. Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu. 4. Aufl., Orig.-Ausg. München: Beck.
- Marx, Karl (2004): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Paderborn: Voltmedia. Hauptwerke der großen Denker.
- Veblen, Thorstein (1986): Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. 1. Aufl., ungekürzte Ausg. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Weber, Max (2006): Wirtschaft und Gesellschaft. Paderborn: Voltmedia. Hauptwerke der großen Denker.

Themenschwerpunkt: **Konsum**

- Becker, Gary Stanley (1998): Accounting for tastes. 2. print. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.
- Glock, Charles Y.; Nicosia, Francesco M. (1964): Uses of Sociology in Studying "Consumption" Behavior. In: Journal of Marketing 28: S. 51.
- Granovetter, Mark (1985): Economic action and social structure. The problem of embeddedness. In: American Journal of Sociology 3: S. 481-510.
- Hedtke, Reinhold (2001): Konsum und Ökonomik. Grundlagen, Kritik und Perspektiven. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.

- Hillmann, Karl-Heinz; Hartfiel, G. (1971): Soziale Bestimmungsgründe des Konsumentenverhaltens. Stuttgart: Enke.
- Hoepfner, Friedrich Georg (1976): Verbraucherverhalten. Informationsprozesse, Einstellungen, Entschlüsse. Stuttgart: Kohlhammer.
- Jäckel, Michael (2004): Einführung in die Konsumsoziologie. Fragestellungen – Kontroversen – Beispieltex-te; [Lehrbuch]. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Korte, Hermann (1997): Einführung in Praxisfelder der Soziologie. 2., erw. und verb. Aufl. Opladen: Leske und Budrich. UTB für Wissenschaft Soziologie, Bd. 4.
- Kroeber-Riel, Werner; Weinberg, Peter (2003): Konsumentenverhalten. 8., aktualisierte und erg. Aufl. München: Vahlen. Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.
- Kruber, Klaus-Peter (1977): Konsum und Arbeit. Eine Einführung in die Mikroökonomik für Lehrer und Lehramtsstudenten. München: Reinhardt. Uni-Taschenbücher Wirtschaftswissenschaften, Politische Bildung, Sozialkunde, Bd. 660.
- Mankiw, Nicholas Gregory; Wagner, Adolf (2004): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. 3., überarb. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Rosenkranz, Doris; Schneider, Norbert F. (2000): Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich. Lehrtexte Soziologie.
- Siegrist, Hannes (1997): Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert). Frankfurt/Main: Campus-Verlag.
- Smelser, Neil J.; Swedberg, Richard (2005): The handbook of economic sociology. 2. ed. Princeton, NY: Princeton Univ. Press [u.a.].
- Thaler, Richard H. (1994): The winner's curse. Paradoxes and anomalies of economic life. 1. Princeton paperback print. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press. Princeton paperbacks.
- Wiswede, Günter (1972): Soziologie des Verbraucherverhaltens. Stuttgart: Enke.

Themenschwerpunkt: Metropolregion Hamburg

- Kossak, Egbert (1993): Hamburg, Stadt im Überfluss. Optionen für die wachsende Stadt. Hamburg: Ellert & Richter.
- Möller, Ilse (2006): Hamburg. Von der Hammaburg zur Metropolregion. Hamburg: DOBU Verlag.
- Stephan, Jan Philipp (2004): Stark allein oder gemeinsam stärker? Zur Neuorganisation der Stadt-Umland-Beziehungen am Beispiel der Metropolregion Hamburg. Kassel: Universität Kassel (Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Universität Kassel, Heft 154).
- van Dalsum, Wayne (2006): Metropolregion Hamburg. Wirtschaftsstandort und Kulturraum; important economic and cultural area. München: Bühn.
- Volkman, Rainer (2006): Erfolgsmodell "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt"? Ein neoliberales Leitbild und seine Folgen. Hamburg: VSA-Verlag.

Allgemeine Literatur

- Alisch, Katrin (2005): Gabler Wirtschafts-Lexikon. 16., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl., ungekürzte Wiedergabe der Orig.-Ausg. 2004. Wiesbaden: Gabler.
- Binswanger, Daniel (2007): Im Banne der Verschwendung (http://www.dasmagazin.ch/index.php/Im_Banne_der_Verschwendung; Stand: 10.08.2007).
- Braunberger, Gerald (2007): Professor Veblen (<http://www.faz.net/s/Rub2E8C985607B44756884B7A1383CD205C/Doc~E92A2ADC F68AA4E79ACF7ACA52AE29A13~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; Stand: 10.08.2007).
- Brockhaus-Enzyklopädie (2004): Der Brockhaus. In fünf Bänden. Mannheim: Brockhaus.
- Giddens, Anthony; Stephan, Cora (1979): Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften. 1. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Hillmann, Karl-Heinz; Hartfiel, Günter (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4., überarb. und erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Marx, Karl (2004): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Paderborn: Voltmedia. Hauptwerke der großen Denker.
- Neugebauer, Gero (2007): Politische Milieus in Deutschland. Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Dietz.
- Schäfers, Bernhard; Kopp, Johannes; Lehmann, Bianca (2006): Grundbegriffe der Soziologie. 9., grundlegend überarb. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften. Lehrbuch.
- Veblen, Thorstein (1986): Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. Ungekürzte Ausg. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Weber, Max (2006): Wirtschaft und Gesellschaft. Paderborn: Voltmedia. Hauptwerke der großen Denker.
- Wesch, Susanne (1999): Über den Hang zur Vergeudung (http://www.zeit.de/1999/32/199932.biblio-serie_12_.xml; Stand: 10.08.2007).
- Wichert, Silke (2006): Geschlossene Gesellschaft (http://www.welt.de/print-wams/article86936/Geschlossene_Gesellschaft.html; Stand: 10.08.2007).
- Widmann, Arno (2007): Je teurer, je lieber (http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/feuilleton/?em_cnt=1181751&sid=5d52fe5e97fe3020b71dc3704fc5842e; Stand: 10.08.2007).